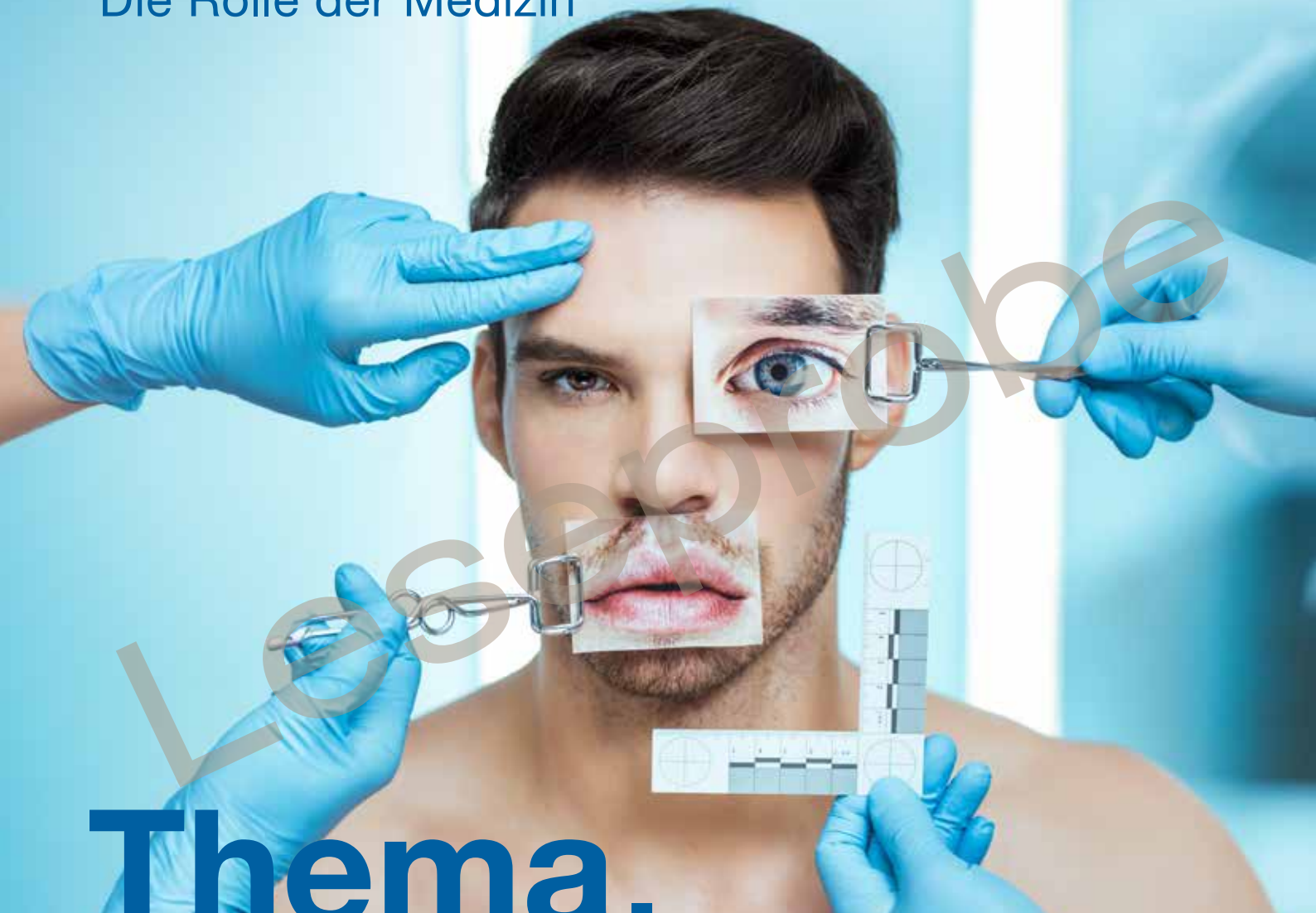


Auszug aus dem eigenen Körper

Die Rolle der Medizin



Thema **Im Fokus.**

Die Zeitschrift von Dialog Ethik | Nr. 156 | Juni 2023

**Aus Mann mach Frau:
Wenn man sich im
falschen Körper fühlt**

SEITE 4

**Beauty um
jeden Preis? –
Pro und Contra
Schönheitsoperationen**

SEITE 8

**Ästhetische und
medizinisch indizierte
Chirurgie – zwei
verschiedene Gesichter**

SEITE 14

Editorial

Kennen Sie die Matrix-Filme? Dort leben die Menschen nicht mehr in der realen Welt, sondern in einer fremdgesteuerten virtuellen Welt. Was gestern noch Science-Fiction war, wird derzeit Stück um Stück zur Realität.

Apple hat diesen Frühling eine Brille namens Vision Pro präsentiert, die äusserlich an eine futuristische Skibrille erinnert. In Tat und Wahrheit handelt es sich laut Apple-Wording um einen «tragbaren Umgebungs-Computer». Das Headset kann auf seinen Displays digitale Objekte in die reale Umgebung einblenden.

Konkret: Wer die Brille trägt, kann sich von der Wirklichkeit verabschieden und eintauchen in eine virtuelle Umgebung. Märchenschloss, Eroberungsfeldzug im Mittelalter, Formel-1-Cockpit, Fussballstadion, Schlachtfeld etc., je nach persönlicher Vorliebe.

Kinder werden heute in eine digitale, virtuelle Welt hineingeboren, die den im analogen Zeitalter geborenen Generationen Angst machen kann. Heute ersetzt vielerorts das Tablet, das Handy die Erziehung, bald schon setzt man Kindern die Apple-Brille auf und überlässt sie einer Macht, der wir uns scheinbar widerstandslos hingeben. Fast könnte man sagen, wir produzieren eine neue «Spezies».

Das mag nach Verschwörungstheorie tönen, aber ist es nicht so, dass heute schon eine von Netflix, Meta, Google und anderen digitalen Giga-



Konzernen vorgegebene Werteskala unsere Gesellschaft formt, die sich immer mehr von der Realität entfremdet? Eine Entwicklung, die sich nicht zuletzt an der Oberfläche, an der Äusserlichkeit manifestiert, wie das Beispiel «Schönheit» zeigt.

Auf vielen digitalen Kanälen wird ein Schönheitsideal gezeichnet, dem wir nacheifern, dem wir im Streben nach dem «perfekten Gesicht, dem perfekten Körper» unsere Individualität und damit auch einen Teil unserer Persönlichkeit opfern. Bestimmte Schönheitsvorstellungen sind zu einem dominanten Wertesystem geworden, das eine zentrale Rolle spielt, wenn wir Entscheidungen treffen, wenn wir uns und andere bewerten.

Die Schönheitsindustrie ist längst auf diesen wirtschaftlich lukrativen Zug aufgesprungen. Beauty-Medizin boomt, Menschen aller Altersklassen, jeden

Inhalt

Editorial	3
Schwerpunkt	
Aus Mann mach Frau	4
Beauty um jeden Preis?	8
Bezahlung nur bei Krankheitsfall	12
Ästhetische und medizinisch indizierte Chirurgie – zwei verschiedene Gesichter?	14
Steigende Nachfrage nach Schönheits-Operationen	18
Interview	
Fehlende Sinnbezüge im Leben	20
Buch im Fokus	22
Interna	24

Geschlechts konsumieren sie mehr oder weniger, ob nötig oder nicht.

Die Frage nach der Notwendigkeit einer Schönheits-Operation ist müssig – jeder Mensch besitzt das Recht auf seinen Körper. Wenn er ihn willentlich verletzen will, ist das seine Sache. Sache der Medizin – und wir sprechen hier explizit von der Schönheitsmedizin – sollte es jedoch sein, Menschen, vor allem sehr junge Menschen, davor zu schützen, sich zu verletzen.

Jil Lüscher,
Chefredaktorin

Anzeige

erhältlich
in unserem
Shop

Thema

Im Fokus.

Mein Leib (Nr. 112)

www.dialog-ethik.ch/tif112

es doch wirklich egal, wie das eigene Aussehen von der Umwelt wahrgenommen wird, was die Menschen denken, wenn sie Jil sehen. Die, die es interessiert, sehen eh nur das, was sie sehen wollen – Frauen vielleicht einen Mann femininer Statur, von dem keine Gefahr mehr ausgeht, bei dem die testosterongesteuerte Unberechenbarkeit entschärft worden ist.

Langjährige Bezugspersonen tun sich besonders schwer zu verinnerlichen, dass Bill nicht mehr der Bill ist, sondern die Jil. Nicht selten tappen langjährige Freundinnen und auch Freunde immer wieder mal in die Falle und erwähnen Jil ohne böse Absicht in der männlichen Form – ... «er hat gesagt, er will mitkommen ...». Für sie und viele andere vielleicht auch ist Jil ein selten anzutreffendes Exemplar Mensch, eines, mit dem sich Cis-Frauen¹ leichter tun als Cis-Männer¹. Jil ist die Freundin, die so gar nichts Zickiges an sich hat. Jil ist Jil, egal ob mit Rock oder Jeans, egal ob geschminkt oder unplugged, für die einen mehr Mann, für die anderen mehr Frau, je nach Situation und Bedarf.

Auch ein bereits leicht welches Sein hat Reize, nur ist es halt so, dass der Zahn der Zeit besonders genüsslich an der Eitelkeit nagt und hat er sich mal festgebissen, wird man ihn kaum mehr los, Kosmetik hin, Skalpell her.

«Es ist ein Privileg, Transgender zu sein, wer sonst kann schon von sich behaupten, ein Leben als Mann und eines als Frau zu kennen? Tolles Privileg! Jil auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens, sie biegt sich die Zeit, in der sie den männlichen Part of Life interpretieren musste, so zurecht, dass ihr diese Jahre nicht verschleudert erscheinen. Ein Leben als anziehende junge Frau, attraktiv, von zarter Natur wie die blühende Rose – leider verpasst! Das Rad der Zeit zurückdrehen geht nicht und wenn es möglich wäre, was dann? Es nützt nichts,

Gedanken an etwas zu verschwenden, das aufwühlt und mühsam gebändigte Selbstzweifel aufscheucht. Mit Fatalismus lebt es sich besser, er hat die Eigenschaften eines Perpetuum Mobiles und ist gleichzeitig ein Kompass, der selten in die Irre führt. Auch ein bereits leicht angewelktes Sein hat Reize, nur ist es halt so, dass der Zahn der Zeit besonders genüsslich an der Eitelkeit nagt und hat er sich mal festgebissen, wird man ihn kaum mehr los, Kosmetik hin, Skalpell her.

Jil auf erratischem Kurs, das ist Programm in ihrem Leben. In ihrem Masterplan hat Stringenz keinen Platz, schon gar nicht in Bezug auf das Geschlecht, ob Mann, Frau, Fraumann, Mannfrau, heute ist es dies, morgen das.

Dr. Kremer sagte zu Bill, «Bill, Sie haben da einen Bug in Ihrem Betriebssystem. Einer, der alles was gut in Ihnen ist, ins Gegenteil verdreht.» Bill konnte nicht akzeptieren, dass Bill genügt. Auch nicht als Mann per se. Jil musste her, um diesem Dilemma zu entfliehen. Das bedeutete aber soviel wie altes Betriebssystem in neuer Verpackung. Problem also nicht beseitigt, Pech gehabt. Wie war das mit der Möhre vor der Nase des Esels? Diese Möhre symbolisiert nicht die Eitelkeit an sich, sie steht für den Anspruch, den Jil an sich stellt und der durch ihren Bug nie erfüllt werden kann. Egal, wie sehr sie sich auch anstrengt, es ist nie gut genug.

War Bill somit gar nicht die Lebenslüge, die uns Jil auftischen wollte? Ist am Ende gar nicht er, sondern sie das Fake? Ein Gedanke, den Jil manchmal mit in den Schlaf nimmt, der ihr den Schlaf aber nicht raubt. Am Ende des Traumes wacht immer Jil auf und beim frühmorgentlichen Blick in den Spiegel erkennt sie einen Menschen, den sie eigentlich ganz gut mag, auch ungeschminkt. Es gibt Tage, da blitzt der Wunsch in diesem Menschen auf, doch mal wieder als Kerl unter die Leute zu gehen, grossen Schrittes das Bistro betreten, die Brüste unter einem weiten Pulli verborgen, breitbeinig absitzen und mit tiefer Stimme einen Kaffee bestellen.

Dann muss Jil lachen und ist glücklich. Glücklich darüber, dass es die Natur gut mit ihr gemeint hat. Ihre Verpackung war immer schon näher der Rose, denn der Eiche. Aus dem Katalog von Dr. Frankenstein hätte sie eigentlich nur wenig Leistungen beanspruchen müssen. Der letzte, der Eitelkeit geschuldete chirurgische Eingriff wäre wohl nicht nötig gewesen. Das sagte sogar der operierende Chirurg. Er führte die kostenintensive Behandlung trotzdem durch. Jil hat auf ihrem Weg von Mann zu Frau jeden chirurgischen Eingriff erhalten, den sie sich wünschte. Nur Dr. Kremer widersetzte sich ihr.



Über die Person

Jil Lüscher (Jahrgang 1957) ist als Bub im damals landwirtschaftlich geprägten Dorf Muhen AG aufgewachsen. Sie führte früh ein unentdecktes Doppelleben, eines als Mann, eines als Frau. Nach einer KV-Lehre hat sie sich in Journalismus weitergebildet. Sie lebte zwei Jahre in Japan und arbeitete dort als freie Journalistin, Sprachlehrerin und Instruktorin für Wintersport. Nach ihrer Rückkehr absolvierte Jil Lüscher einen CAS-Lehrgang an der Hochschule für Wirtschaft in Luzern. Bei ihrem Transgender-Outing im Jahr 2013 war sie in leitender Position bei der Luzerner Zeitung tätig. Jil Lüscher betreut heute in Mandatsverhältnissen als verantwortliche Redakteurin verschiedene Magazine, darunter auch das «Thema im Fokus».

¹ Cisgender oder als undeklinierbares Adjektiv cisgender (lateinisch cis «diesseits» und englisch gender «soziales Geschlecht»), kurz cis, bezeichnet Personen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem im Geburtenregister eingetragenen Geschlecht übereinstimmt, das meist anhand der sichtbaren körperlichen Geschlechtsmerkmale des Neugeborenen beurteilt wird.

Eigenwahrnehmung stark divergieren, wird ignoriert. Reto Hanselmann zieht als Vergleich Tattoos heran – wer einmal damit angefangen hat, hört oft nicht auf, bis der ganze Körper mit Tattoos bedeckt ist. Er sagt aber auch, dass ihm sein Umfeld geholfen habe, abzuwägen, ob weitere Eingriffe überhaupt noch verschönernd sein können, er sei doch ein gutaussehender Mann.

«Aus Sicht der Medizinethik wird jeder chirurgische Eingriff als Körperverletzung gewertet.»

Ruth Baumann-Hölzle

«Aus Sicht der Medizinethik wird jeder chirurgische Eingriff als Körperverletzung gewertet», erklärt Ruth Baumann-Hölzle. Das heisst, es braucht immer eine medizinische Fachkraft (Arzt/Ärztin), die nach entsprechender Indikation einen Eingriff durchführt. Dabei stelle sich die Frage nach den Informationen, die die zu behandelnde Person von der Fachkraft erhalten hat. Eine Sucht ist ein Krankheitsfall und in Bezug auf das Suchtmittel ist die betroffene Person nicht urteilsfähig. Das bedeutet, dass der behandelnde Arzt bzw. die Ärztin eine hohe Verantwortung trägt. Die Ethik-Expertin nennt als Beispiel die Therapie einer an Alkoholsucht erkrankten Person mittels Alkohol. Aus ethischer Sicht ist eine Therapieform zu suchen, die weg von der von Reto Hanselmann erwähnten Abhängigkeit führt. Die Verantwortung, welche Ärztinnen und Ärzte in der Beratung von Menschen tragen, die Schönheitsoperationen konsumieren wollen, müsse auch unter dem Aspekt gesehen werden, dass hinter der Schönheitsmedizin eine grosse profitorientierte Industrie stehe.

«Es gibt immer einen persönlichen Grund, warum man einen Eingriff machen lässt.»

Reto Hanselmann

Reto Hanselmann sagt, sein Arzt würde durchaus Behandlungswünsche von



Peter Paul Rubens, Ankunft der Maria de' Medici in Marseille. The Yorck Project (2002) 10.000 Meisterwerke der Malerei

Patientinnen und Patienten zurückweisen, auch er habe das von ihm schon erfahren, «wenn ich mal wieder mit einem neuen Projekt für meinen Körper in der Sprechstunde gewesen bin». Sein Schönheitschirurg habe für ihn eine hohe Glaubwürdigkeit und deshalb würden seine Ratschläge bei ihm auch mehr oder weniger vorbehaltlos andocken. «Letztlich ist ein chirurgischer Eingriff mit Risiken verbunden und Ärzte/Ärztinnen sind auch nur Menschen. Ein Vertrauensverhältnis ist essenziell», so Reto Hanselmann.

Eine Katastrophe nennt der Zürcher Unternehmer das Anbieten von Botox- und Filler-Behandlungen ausserhalb dazu legitimierter und kompetenter Institutionen. Junge Frauen, oft sogar noch Mädchen, wollen ihre Lippen und

andere Körperstellen mittels Filler oder Botox verändern, dieser Trend sei verlockend für Anbieter entsprechender Behandlungen, leider oft im unseriösen Bereich.

«Schönheitsoperationen haben mich selbstbewusster gemacht.»

Reto Hanselmann

Sind Teenager in der Lage, ihre Handlungen zu reflektieren und sind sie sich bewusst, dass invasive, beziehungsweise chirurgische Schönheitsbehandlungen meist irreversible Folgen haben, die man später unter Umständen bereuen könn-

Bezahlung nur bei Krankheitsfall

Welches sind die rechtlichen Grundlagen für eine Kostenübernahme durch Krankenkassen bei plastischer und rekonstruktiver Chirurgie? Die Schweizerische Gesellschaft der Vertrauens- und Versicherungsärzte SGV SSMC hat auf ihrer Homepage¹ ein Manual² publiziert, aus welchem nachfolgend zitiert wird.

BEARBEITET VON JIL LÜSCHER

Störende Merkmale am Körper – Vieles lässt sich mit plastischer, ästhetischer und rekonstruktiver Medizin richten. Die Frage ist: Welche Leistungen tragen die Krankenkassen, welche nicht. Grundsätzlich gilt: Es muss eine Krankheit vorliegen, damit eine Behandlung kostenpflichtig wird.

Die Schweizerische Gesellschaft der Vertrauens- und Versicherungsärzte SGV SSMC definiert Krankheit wie folgt: Krankheit ist jede Beeinträchtigung der körperlichen, geistigen oder psychischen Gesundheit, die nicht Folge eines Unfalles ist und die eine medizinische Untersuchung oder Behandlung erfordert oder eine Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat. Ausgehend von dieser Defini-

tion stellen sich im Bereich der plastischen und rekonstruktiven Chirurgie oftmals Abgrenzungsfragen: Wann kommt einem (ästhetischen) Leiden Krankheitswert zu und wann handelt es sich «nur» um eine natürliche physiologische Entwicklung bzw. einen Schönheitsfehler?

Diese Frage ist gemäss SGV SSMC insofern von zentraler Bedeutung, als nur Leiden mit Krankheitswert eine Leistungspflicht der Obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) begründen können. Beispiel störende Narben der Haut: Die Korrektur von ästhetisch oder funktionell störenden Narben kann die IV übernehmen, aber nur dann, wenn dadurch eine wesentliche und dauernde Verbesserung der

Erwerbsfähigkeit erzielt wird, schreibt die SGV SSMC. Ein ausschliesslich ästhetischer Mangel hingegen würde nicht zu dem durch das KVG versicherten (Krankheits-)Risiko zählen. Die SGV SSMC stützt sich in dieser Aussage auf Urteile durch das Bundesgericht.

Weiter heisst es auf www.vertrauensaeerzte.ch: Unter bestimmten Voraussetzungen hat der Krankenversicherer die Kosten der operativen Behandlung sekundärer krankheits- oder unfallbedingter Beeinträchtigungen, namentlich äusserliche Verunstaltungen in ästhetischer Beziehung besonders im Gesicht, zu übernehmen. Die durchgeführte kosmetische Operation muss sich in allgemein üblichen Grenzen halten, auch in finanzieller Hinsicht.



¹ www.vertrauensaeerzte.ch

² www.vertrauensaeerzte.ch/manual/chapter38.html

tonsschule Rämibühl. Seine Mutter war Französin, sein Vater stammte aus Genf. Er wusste früh, dass er Chirurg werden will. «Als Kind habe ich die Puppen meiner Schwestern aufgeschnitten», erzählt er mit einem Augenzwinkern. Nach dem Medizinstudium arbeitete er mehrere Jahre als Oberarzt in der Klinik für Plastische Chirurgie und Handchirurgie am Universitätsspital Zürich.

Damals eignete er sich viel Wissen und Routine an, und er trainierte für lange Operationen. «Am Unispital führten wir häufig aufwendige, mikrochirurgische Eingriffe durch», erinnert er sich. Damals habe man gerade begonnen, abgetrennte Hände zu replantieren. Meistens habe es sich bei den Verletzungen um Folgen von Arbeitsunfällen gehandelt – aber nicht immer. «Einmal kam eine Tibeterin zu uns. Ihr Mann hatte ihr mit dem Küchenmesser die Hand abgetrennt. Es war seine Strafe für eine Affäre. Er liess ihr die Wahl, ob er ihr die Nase oder die Hand abschneiden sollte.»

«Ich helfe Menschen, glücklich zu sein mit ihrem Körper».

George erzählt dies mit einem leichten Schaudern. Er ist ein geübter Erzähler und Kommunikator und sagt, der Austausch mit den Patienten sei für ihn fast noch wichtiger als das Operieren. Er erfahre dabei viel über die Facetten des Lebens. «Die unerfreulicheren Gespräche sind die, in denen ich Patienten abweisen muss, weil ich einen Eingriff nicht mit meinem Gewissen vereinbaren könnte», erläutert er. «Ein klares Nein wird von vielen Patienten als Enttäuschung wahrgenommen. Das bekomme ich schon auch zu spüren.»

«Wer macht keine Fehler?»

Hat er in seiner Ärztekariere auch Fehler gemacht? – «Wer macht schon keine Fehler?», fragt George zurück. «Es gab Fälle, in denen das Resultat nicht ganz zufriedenstellend war und man nachstraffen oder nachkorrigieren musste.» Vor vielen Jahren sei er einmal mit einer

Strafklage einer Patientin konfrontiert gewesen, erzählt er. Es sei um eine Brustoperation und das Auswechseln eines Implantates gegangen. «Die Strafuntersuchung wurde eingestellt, und den Zivilprozess hat die Gegenpartei verloren. Aber es war unangenehm, das gebe ich zu.»

Zur Eigenverantwortung eines Chirurgen gehöre, dass er in die Zukunft schaue und die Konsequenzen eines Eingriffs realistisch einschätze, sagt er und macht ein Beispiel: «Wenn ich bei einer Frau ein zu grosses Brustimplantat verwende, kann das negative Folgen haben. Je grösser das Implantat ist, desto mehr drückt es aufs umliegende Gewebe. Dieses wird weniger stark durchblutet und bildet sich unter Umständen zurück. Je nach anatomischer Voraussetzung kann sich das Gewebe so stark verhärten, dass das Implantat sichtbar wird.»

Der Arzt hatte die «Pyramide» vor 30 Jahren zusammen mit Berufskollegen gegründet. George betont, die Klinik biete nicht nur plastische Chirurgie an, die häufig im Fokus der Öffentlichkeit

Anzeige



Schulthess Verlag
ISBN 978-3-7255-6771-3
112 Seiten, gebunden
CHF 38.00 (inkl. MWST)

Mantelbüchlein Medizinethik I. Basiswissen

Grundsatzthemen zur Weiterbildung von Fachpersonen
in Medizin und Pflege

Von Jean-Pierre Wils, Ruth Baumann-Hölzle

Medizin und Pflege können heute bei vielen Menschen, die sonst früher gestorben wären, die Lebensqualität verbessern und ihr Leiden lindern. Doch nicht alles, was wir machen können, ist für die Patienten auch sinnvoll. Sinn und Unsinn von medizinischen und pflegerischen Massnahmen beurteilen Menschen heute jedoch unterschiedlich.

Wie sich also in konkreten Situationen entscheiden und verhalten? Was sollten wir tun und was sollten wir lassen? Wie weit reicht unsere Verantwortung? Welche Ansprüche und Pflichten stehen in Handlungskonflikten zur Debatte?

Angesichts dieser Fragen und Herausforderungen braucht es ethisches Fachwissen. Hierzu vermittelt das «Mantelbüchlein Medizinethik I» ethisches Basiswissen: Es setzt keine umfangreiche Kenntnis voraus, sondern will übersichtlich, auf das Wesentliche konzentriert und in einzelnen Schritten in die Medizinethik einführen. Es wendet sich an alle, die professionell mit dem Gesundheitswesen zu tun haben und sich in medizinethischen Fragen orientieren wollen.

www.dialog-ethik.ch/shop, Tel. +41 44 252 42 01 oder info@dialog-ethik.ch

«Persönliches Vorsorgedossier» von Dialog Ethik

Entscheiden Sie selber, bevor andere es für Sie tun müssen



Medizinisch und rechtlich fundiert

Telefonische Beratung:
Tel. 0900 418 814
(CHF 2.– pro Minute
ab Festnetz)

In Deutsch oder Französisch
«Persönliches Vorsorgedossier»:
CHF 38.50 (inkl. MWST)
Patientenverfügung:
CHF 18.50 (inkl. MWST)

www.dialog-ethik.ch

Tel. +41 44 252 42 01

- **Patientenverfügung mit Wegleitung und Notfallausweis**
Wie möchte ich in Situationen der Urteilsunfähigkeit medizinisch behandelt werden?

Auch als Gratis-Download erhältlich auf:
www.dialog-ethik.ch/patientenverfuegung

- **Vorsorgeauftrag-Wegleitung mit Musterbeispielen**
Wer soll für mich meine finanziellen, administrativen und rechtlichen Angelegenheiten regeln?

- **Anordnungen für den Todesfall mit Wegleitung**
Wie soll meine Bestattung erfolgen?

- **Testament-Wegleitung mit Musterbeispielen**
Was soll mit meinem Vermögen nach meinem Tod geschehen?

- **Checkliste**
Wo sind meine wichtigen Dokumente aufbewahrt?
Wie kann ich meinen digitalen Nachlass regeln?

info@dialog-ethik.ch

BERNER FACHTAG PALLIATIVE GERIATRIE

GELEBTE INTERPROFESSIONALITÄT:
PATIENTENZENTRIERT UND FOKUSSIERT

DIENSTAG, 7. NOVEMBER 2023

LE CAP, MAISON DE PAROISSE, BERN
09.00 BIS 16.45 UHR

Palliative Geriatrie - ein Spagat zwischen Bedürfnissen und Möglichkeiten

Palliative Geriatrie als ganzheitlicher, interprofessioneller Betreuungsansatz stellt sich dem Ziel, multimorbiden hochbetagten Menschen mit und ohne Demenz bis zuletzt ein gutes Leben zu ermöglichen. Dazu müssen die Prinzipien der Geriatrie mit jenen von Palliative Care in der Praxis zusammengeführt werden, was fachliche und kommunikative Kompetenzen und eine funktionierende Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team erfordert.

Die Bedürfnisse alter pflegebedürftiger Menschen, unsere Möglichkeiten und Grenzen sowie die Konflikte und Herausforderungen in der Umsetzung im Alltag werden an der Tagung aus der Sicht der verschiedenen Berufsgruppen in Referaten thematisiert und in verschiedenen Workshops vertieft und diskutiert.

Programm

- Wann ist ein geriatrischer Patient, eine geriatrische Patientin ein, eine Palliativpatient:in?
- Umgang mit Sterbewünschen: Wie respektieren und begleiten wir diesen Entscheidungsprozess?
- Palliative Geriatrie: Was heisst das für meine Rolle?
- Palliative Geriatrie und Demenz: Was ist bei Patientinnen und Patienten mit Demenz anders
- Workshops:
 - Zielkonflikte Pflege-Patient-Angehörige
 - Der Spagat zwischen Wünschbarem und Machbarem
 - Total Pain
 - Menschen mit Demenz am Lebensende

Der Fachtag richtet sich an
Fachpersonen der Medizin, Pflege und Betreuung,
Therapie und Seelsorge sowie an Führungspersonen,
die sich mit dem Thema Palliative Care auseinandersetzen.

Anmelden:



Kosten

Mitglied FGPG und palliative.ch:
CHF 160.00
Nichtmitglied:
CHF 190.00
(inklusive Pausenverpflegung)

Organisationskomitee

Roland Kunz
Geriatrer und Palliativmediziner

Ursa Neuhaus
Pflege und Ethik

Renate Gurtner Vontobel, MPH
Geschäftsführerin palliative.ch

Organisation und Administration

palliative.ch
Telefon 031 310 02 90
info@palliative.ch

Anmeldeschluss

20. Oktober 2023

Mehr Informationen

www.palliative.ch

Eine Kooperation von:



Unruhe und Kosmos des Masses

VON JEAN-PIERRE WILS

LEHRSTUHL FÜR PRAKTISCHE PHILOSOPHIE AN DER RADBOUD-UNIVERSITÄT NIJMEGEN (NL) UND WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DES INSTITUTS DIALOG ETHIK, WO ER ALS VIELLESER DAS SAMSTAGSSEMINAR «LITERATUR UND PHILOSOPHIE» DURCHFÜHRT.



Ralf Konersmann,
Wörterbuch der Unruhe

S. Fischer: Frankfurt a. Main 2017,
31 Seiten
ISBN: 978-3-10-002533-3

Der Autor dieses Buchs darf getrost als Philosoph der Unruhe gelten. Seine fabelhafte Abhandlung mit dem Titel «Die Unruhe der Welt» aus dem Jahre 2015 hat diesen Ruf begründet. Die Unruhe ist für Konersmann das Epochenmerkmal der Moderne und in ausserordentlich stilsicheren, genealogischen Untersuchungen wurde diese Revolution des Zeitalters, seine Umkehrung der Wertschätzung von Ruhe und Unruhe, dort dargelegt. Im «Wörterbuch der Unruhe» hat der Autor diesen Ruf zweifelsohne gefestigt. Wir sind längst zu Konformisten der Unruhe mutiert, deren Überzeugungen mit den kulturellen Konventionen übereinstimmen und «Worte zu Fleisch werden» (S. 14).

Die anspruchsvolle und gewichtige Leitfrage dieses Wörterbuchs, das aus insgesamt dreissig Kategorien besteht, lautet: «Wie sind wir in diese moralische, in diese einerseits gefeierte, andererseits beklagte Unruhe hineingekommen? Wie, auf welchen Wegen und aufgrund welcher Erwartungen ist die

westliche Kultur dazu übergegangen, überlieferte Regeln als Reglementierungen, Hemmungen als Hindernisse, Bindungen als Behinderungen, Vereinbarungen als Fesselungen zu kommunizieren, die es je eher desto besser aus dem Weg zu räumen gilt? Kurz: Wie ist es zugegangen, dass wir, obgleich wir offensichtlich an ihr leiden, zu Enthusiasten der Unruhe geworden sind?» (S. 16) Die Begriffe reichen von «Arbeit», «Beschleunigung» und «Coolsein» bis zu «Veränderung», «Warten» und «Zerstreuung». Konersmann betreibt keine Soziologie der Unruhe, sondern befindet sich auf einer ausserordentlich bedächtigen, tiefschürfenden, philosophisch hellwachen und mit einer stupenden Belesenheit operierenden Spurensuche nach den Wurzelwerken der Unruhe in unserer Kultur.

«Das Entfremdungskonzept [...] dämonisiert die Unruhe als unheilvolle Beschleunigung, um ihr doch zugleich mit seinem Protest gegen den status defectus ständig neue Nahrung zu geben.»

Während Harmut Rosa, der Soziologie-Experte der «Beschleunigung», mit letzterer nicht zuletzt regelrechte Entfremdungseffekte verbindet, attestiert Konersmann hier einen Kurzschluss. Das Entfremdungskonzept sei geradezu «hilflos» angesichts der Herausforderung der Beschleunigung: «Es dämonisiert die Unruhe als unheilvolle Beschleunigung, um ihr doch zugleich mit seinem Protest gegen den status defectus ständig neue Nahrung zu geben.» Zu tief sei diese «im Mentalitäts-haushalt der westlichen Kulturen aufgegangen» (S. 36), als dass man von Entfremdung sprechen könnte. Sie ist zu unserer zweiten Natur geworden.

Eine solche überraschende Diagnostik hält Konersmann im Grunde überall für uns bereit und sie findet man deshalb auch in der letzten Eintragung wieder. Die «Zerstreuung» wird dort als neuzeitliche Trösterin durch Unruhe interpretiert. Angesichts der Unzulänglichkeit der Welt und ihrer Turbulenzen war die Ruhe vorneuzeitlich als ein göttliches Geschenk gesehen worden. Der Abstand zwischen der Idealität und der Realität der Welt klappte unüberbrückbar und liess sich nur postmortal, in der überirdischen Ruhe bzw. in der Nähe zu Gott überwinden. In der Neuzeit werden die Vorzeichen der Zerstreuung neu gestellt. Dass wir unser Leben verändern sollten, bildete auch in den alten Tugendethiken den Kernbestand ihrer Appelle und Aufforderungen, aber diese richteten sich auf das Seelenheil, auf die tranquillitas animi. Die Spaltung zwischen Ideal und Realität müsste dort durch Übung, durch Selbstsorge-Praktiken verringert werden.

Die Veränderungseuphorie, so Konersmann, bezieht sich in der Neuzeit dagegen unmittelbar «auf diese Welt selbst, und das heisst: Sie richtet sie auf alles» (S. 231). Nun gilt der Stillstand als Sünde. Die Rhetorik der Neuzeit gibt «im Gegenzug [...] die eben noch als Zeichen der Sündhaftigkeit verstandene Unruhe frei und schmückt sie mit den schon rein weltlich interpretierten Ausdrucks-gestalten der Hoffnung und der Zuversicht: als «Geschichte» und «Entwicklung» der Menschheit, als Garantin des «Fortschritts» und der «Zivilisation» (S. 231). Mehr noch – es umgibt die Zerstreuung eine «von Schutz- und Trostbedürfnissen gehärtete Schale» (S. 235). Mit solchen genealogisch geschürften Schneisen bohrt sich diese Philosophie in die archäologische Tiefenstruktur der Gegenwart hinunter. Warum lesen wir nicht mehr Wörterbücher, wenn sie sich uns als solch eindrucksvolle Ruhestätte der Reflexion anbieten?

Halbtägiges Seminar «Für mehr Gesundheit und Teilhabe – Gesundheitskompetenz von Menschen mit Beeinträchtigung und von ihren Angehörigen stärken»

Seminar für Menschen mit Beeinträchtigung, Angehörige und Mitarbeitende von Gesundheitsligen

Das Seminar soll Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Angehörigen darin unterstützen, Gesundheitsinformationen für medizinische Entscheidungen gezielt zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden, um angemessene und selbstbestimmte Entscheidungen zur Gesundheit treffen zu können. Das Seminar soll ausserdem dazu beitragen, Hindernisse beim Zugang zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung abzubauen.

Zielgruppe

Das Seminar richtet sich an Menschen mit Beeinträchtigungen, Angehörige und Mitarbeitende von Gesundheitsligen. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Ergänzendes Angebot

Das Seminar ist Teil sich ergänzender Bildungsangebote zu Fragen für Menschen mit Behinderungen. Näheres unter www.dialog-ethik.ch.

Inhalte des Seminars

- Informationen zu Aspekten, die bei medizinischen Behandlungen von Menschen mit Beeinträchtigungen zu beachten sind
- Vorstellung von Instrumenten und unterstützenden Angeboten für Praxisbesuche und Spitalaufenthalte



Seminarleitung

Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle
Dr. iur. Maya Greuter-Völkle
lic. phil. Annette Paltzer-Olsen

Seminardatum und Zeit

Mittwoch, 22. November 2023
13.30 bis 17.00 Uhr

Seminarort

Stiftung Dialog Ethik
Schaffhauserstrasse 418
8050 Zürich

Kosten

CHF 180.– (inkl. Kursunterlagen)

Anmeldung

info@dialog-ethik.ch
Tel. +41 44 252 42 01

Weitere Informationen

www.dialog-ethik.ch/bs1

www.dialog-ethik.ch/kurse-und-events

Halbtägiges Seminar «Für mehr Gesundheit und Teilhabe – Patientenrechte und Wege der Entscheidungsfindung für Menschen mit Beeinträchtigungen»

Seminar für Menschen mit Beeinträchtigung, Angehörige und Mitarbeitende von Gesundheitsligen

Das Seminar soll Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Angehörigen darin unterstützen, bei medizinischen Behandlungen zu guten Entscheidungen zu kommen. Es soll sie ermutigen, sich rechtzeitig Hilfe und Unterstützung zu suchen. Zum anderen vermittelt das Seminar die Grundlagen zum Patienten- und Vertretungsrecht für Fragen zur medizinischen Entscheidungsfindung und der Vorausplanung.

Zielgruppe

Das Seminar richtet sich an Menschen mit Beeinträchtigungen, Angehörige und Mitarbeitende von Gesundheitsligen. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Ergänzendes Angebot

Das Seminar ist Teil sich ergänzender Bildungsangebote zu Fragen für Menschen mit Behinderungen. Näheres unter www.dialog-ethik.ch.

Inhalte des Seminars

- Grundlagen des Patientenrechts und des Vertretungsrechts in medizinischen Fragen für Menschen mit Beeinträchtigungen
- Einführung in die medizinische Entscheidungsfindung



Seminarleitung

lic. phil., MAS
Patrizia Kalbermatten-Casarotti
Dr. iur. Maya Greuter-Völkle
lic. phil. Annette Paltzer-Olsen

Seminardatum und Zeit

Donnerstag, 7. Dezember 2023
13.30 bis 17.00 Uhr

Seminarort

Stiftung Dialog Ethik
Schaffhauserstrasse 418
8050 Zürich

Kosten

CHF 180.– (inkl. Kursunterlagen)

Anmeldung

info@dialog-ethik.ch
Tel. +41 44 252 42 01

Weitere Informationen

www.dialog-ethik.ch/bs2

www.dialog-ethik.ch/kurse-und-events